Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 110 (1942)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 26593

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 5. März 1942 **110. Jahrgang • Nr. 10**

Inhalts-Verzeichnis Kirchenpolitisches vom Tage. — Symbolum Apostolicum. — Der einheimische Klerus in Vorderindien. — La prédication au XXème siècle. — Antwort des Bundesrates auf die Eingabe des Schweiz. Evangelischen Kirchenbundes. — Aus der Schweiz. kathol. Bibelbewegung. — Ein moderner Philosoph über die protentantische Theologie. — Aus der Praxis: Altstoffsammlung. Totentafel. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Rezensionen.

Kirchenpolitisches vom Tage

Die Diskussion um die Neujahrsansprache des Bundespräsidenten ist mit der offiziellen Erklärung des Bundespräsidenten (siehe ihren Wortlaut an anderer Stelle des Blattes) wohl am Verebben. Dr. Etter ist damit dem konfessionellen Frieden zulieb fast bis zur Selbstentäußerung gegangen. Die Entrüstung ob der »unevangelischen« Rede hatte ja in Wirklichkeit ganz andere, kirchenpolitische Beweggründe. Man wollte eine günstige Gelegenheit benutzen, um seinem Aerger darüber Luft zu machen, daß sowohl Präsident als Vizepräsident löblicher Eidgenossenschaft im Jahre des Heils 1942 beide Katholiken sind. Und doch war diese eindeutige Konfessionalität nur ein Spiel des üblichen Turnus bei Besetzung der betreffenden Aemter.

Der Zürcher Pfarrer H. von der Crone, einst Redaktor der, leider eingegangenen, »Freitagszeitung«, tut im »Grundriß« (Nr. 2, 1942), der Monatsschrift, in die sich die »Freitagszeitung« verflüchtigt hat, zunächst einen Rückblick auf diese Neujahrs-Affäre. Der würdige Pastor, dessen ehrliche positive Richtung wir immer geschätzt haben, sucht sie zu bagatellisieren und bespricht sie unter »Eidgenössische Kleinigkeiten«. Aber es ist ihm offenbar doch nicht ganz wohl dabei. Er meint, es sei durchaus angebracht gewesen, daß aus dem protestantischen Volksteil (Nicht vielmehr von seite der Hirten ohne Schafe? D. Ref.) Einsprache erhoben wurde, richtet aber an die Adresse der eigenen Leute folgende beachtliche Bedenken:

»Es war in einzelnen Verlautbarungen zur Sache für unser Gefühl ein protestantisches Selbstbewußtsein zu spüren, das besser an anderen Orten zur Geltung kommen sollte. Solange unser evangelischer Glauben in seiner Zeugnishaftigkeit nicht kraftvoller wirksam wird in unserem Volk zur Ueberwindung der römisch-katholischen Irrlehre sowohl als auch des Abfalles vom biblischen Christentum in den Unglauben und in die Unsittlichkeit, die überall zu Tage treten, solange in unseren evangelischen Landeskirchen immer noch die Leugnung der Gottessohnschaft Christi geduldet werden muß und diese Kirchen in ihren Verfassungen so sehr verweltlicht sind, solange glauben wir, haben wir allen Grund, uns zu bescheiden und nach einer sachlichen Einsprache gegen konfessionelle Uebermarkung wieder zu unseren Angelegenheiten zurückzukehren.«

Der Rückblick Pfarrers von der Crone richtet sich dann auch auf den Bellacher Kreuzskandal, den er auch zu einem »Episödlein« machen möchte. Pfarrer von der Crone sucht die Sache so darzustellen, als ob der Protest gegen das Kreuz nur dem Kruzifix gegolten habe, d. h. dem Kreuzbild des Heilandes, nicht dem Kreuz schlechthin. Er bezeichnet es sogar als eine »Unterschiebung« der »Kirchenzeitung«, wenn aus diesem Protest eine Ablehnung des Kreuzes überhaupt abgeleitet wird. Aber der Präsident der Ortsgruppe Solothurn des Schweizerischen Freidenkerbundes, der mit unterschrieb, hat es doch sicher so gemeint und dann eben auch seine Mitunterzeichner, die ihn eigens um seine Unterschrift begrüßten, was in den katholischen Solothurner Blättern unwidersprochen festgestellt wurde. So hat es auch ein Kollege des Zürcherpfarrers, Pfarrer und alt-Nationalrat Hämmerli, aufgefaßt. Ohne Zweifel geschieht es aber im amtlichen Gutachten des Solothurner Reformierten Pfarramtes (s. dessen Wortlaut in Nr. 8 der K.-Z.), das da die »langen Stiefel« anhatte und dem Gutachten des Berner Synodalrates und dem Entscheid des Solothurner Regierungsrates die Wege wies.

Herr Pfarrer von der Crone schreibt frisch heraus von einer »römisch-katholischen Irrlehre«. Wir nehmen ihm das von seinem Standpunkt aus nicht übel. Zwar kann es offenbar nicht der Standpunkt der großen Mehrheit seiner Kollegen sein, die ja noch in letzter Zeit sogar ein Bekenntnis auf die Gottheit Christi an den Synoden von Genf bis St. Gallen mit großer Mehrheit verwarfen. Dann kann es wohl überhaupt keine »Irrlehre« geben, da man sich nicht einmal auf diese christliche Grundwahrheit verpflichten will. Aber, wie gesagt, wir Katholiken nehmen es den Protestanten guten Glaubens nicht übel, wenn sie sich im Besitz der Wahrheit glauben und deshalb eine gegenteilige Lehre als »Irrlehre« werten.

Protestantischerseits ist man da viel empfindlicher. Das zeigt die Kontroverse, die zur Zeit in der Westschweiz sich an einen Vortrag des hochwürdigsten Bischofs Mgr. Besson knüpft. Mgr. Besson hat in der Kathedrale von Lyon anläßlich der Weltgebetswoche schon 1937 über die Zugehörigkeit zur Kirche und zum Reiche Gottes gepredigt. Die im Druck erschienene Predigt fand in englischer Uebersetzung auch in anglikanischen Kreisen zustimmende, große Beachtung. Es veranlaßte Mgr. Besson, in Genf in der Victoria Hall im letzten Jahr den gleichen Vortrag zu halten und die Konferenz an mehreren Orten der Westschweiz zu wiederholen. Mgr. Besson erwies sich wieder als der edle Ireniker, der den Andersgläubigen soweit als möglich entgegenkommt. Er sprach vom »unüberwindlichen Irrtum«, der von der Zugehörigkeit zur Kirche nicht ausschließe. Die Konferenz erschien dann auch in Broschürenform. Aber nun war Feuer im Dach! Von protestantischer Seite wurde eine Gegenmanifestation in der Calvinstadt veranstaltet. Als Gegenredner trat der Professor an der Theologischen Fakultät Genf, F. Leenhardt, auf, am 2. Februar 1942. Die Konferenz, der eine ausgesprochen polemische Spitze gegen Mgr. Besson eignete, wurde in der Presse publik gemacht und erschien auch als Broschüre, so daß Mgr. Besson sich gezwungen sah, in einer dritten Auflage seines Buches die Anwürfe Professor Leenhardts geziemend zurückzuweisen. (Wir hoffen, den Lesern der K.-Z. eine eingehende Darstellung der Kontroverse aus der beliebten Feder unseres i.-Korrespondenten bieten zu können.)

In der deutschen Schweiz scheint man inzwischen nach dem Wunsche von Pfarrer von der Crone wieder, wenigstens vorläufig, zu den »eigenen Angelegenheiten« zurückzukehren. Der Gegensatz innerhalb der reformierten Landeskirchen, zwischen der freisinnigen Richtung und der »dialektischen« oder positiven, sog. Bekenntniskirche, scheint nicht nur auf dem theologischen, sondern auch im praktischen kirchlichen Leben eigentlich akut zu werden. Anlaß dazu gaben die jüngsten Pfarrwahlen in Basel (Kleinhüningen), wo ja der dialektische Feldherr, Karl Barth, sein Hauptquartier hat, in Aarau, Herisau und Bern (Johanneskirchgemeinde), wo eigentliche Wahlkämpfe geschlagen wurden. Im »Schweizerischen Reformierten Volksblatt« vom 28. Februar 1942 veröffentlicht sein Redaktor und Führer der freisinnigen Richtung, Martin Werner, Professor der Systematischen Theologie an der Theologischen reform. Fakultät in Bern, einen Alarmartikel »Soll der kirchliche Frieden gebrochen werden?«.

Im Berner »Bund« (Nr. 88 vom 22. Februar 1942) wird aus Anlaß der Pfarrwahl an der Johanneskirche ein Artikel »Was heißt kirchlich-fortschrittlich?« veröffentlicht aus dem »Reformierten Volksblatt«, Jahrg. 1941. Der Verfasser will Christus nicht unbedingt Gott gleich setzen, glaubt also nicht an dessen Gottheit. Er bezeichnet das als eine Hauptterrungenschaft der »wissenschaftlichen Forschung« und als eine Hauptthese der freisinnigen Theologie. Diese muß eine starke Anhängerschaft innerhalb der Schweizer Landeskirchen besitzen. Denn wie Professor Martin in seinem erwähnten Artikel mit Genugtuung feststellt, sind die Kandidaten der freisinnigen Richtung bei den Pfarrwahlen in Aarau und Kleinhüningen durchgedrungen und schließlich auch in Herisau, und die Agitation für einen »Neuorthodoxen« habe nur in Bern einen Erfolg gehabt, der aber ganz nach einem Pyrrhussieg ausschaue.

Unsere Leser sind über die Ideen der dialektischen Theologie durch die Artikel Dr. Fehrs über Karl Barth und seine Schule trefflich unterrichtet worden (K.-Z. 1941).

Im Volk kümmert man sich um diese verschiedenen theologischen Richtungen an sich wenig. »Eine junge Predigtbesucherin« schreibt im »Bund« (l. c.): Die Werktätigen hätten »keine Zeit, sich über theologische Probleme den Kopf zu zerbrechen«. »Wenn sie am Sonntag in die Kirche gehen, so erwarten sie vom Pfarrer, daß er ihnen das Evangelium Jesu Christi auf verständliche und lebendige Art nahebringt und ihnen dadurch hilft, immer wieder mit Kraft und Zuversicht den Lebenskampf aufzunehmen.«

Es wird »unter Pfarrerstöchtern« erzählt, daß bei einem patriotischen Anlaß der Pfarrer berndeutsch gepredigt habe. Da habe ein andächtiger Zuhörer den andern gefragt, was das denn zu bedeuten habe? Antwort: »Allwäg isch es di dialäktische Theologie.« . . . V. v. E.

Symbolum Apostolicum

Ansprachen Pius' XII. an die Pfarrer und Fastenprediger der Stadt Rom vor Beginn der Fastenzeit 1941 und 1942. Originalübersetzungen aus dem Osservatore Romano von Mittwoch, den 26. Febr. 1941 (Nr. 47) und Mittwoch, den 18. Febr. 1942 (Nr. 40). A. Sch.

Was für eine heilige Versammlung, was für ein priesterliches Zusammentreffen ist doch euer Kommen zu uns, liebe Pfarrer und Fastenprediger der Stadt Rom. Wir kennen euren apostolischen Eifer, euren täglichen Verzicht und die mühevollen Opfer sehr wohl, die ihr freudig auf euch nehmt für das Wohl der Seelen unserer Diözese, die uns besonders teuer ist, zu Beginn der Gnadenzeit und der Tage des Heiles (2. Kor. 6, 2) für das christliche Volk. Unser Herz weitet sich (2. Kor. 6, 11), unsere Gedanken erheben sich und verweilen in jener geistlichen Atmosphäre, wo wir schon euer Wort zu hören glauben, das die erhabenen Wahrheiten des christlichen Glaubens und der Moral verkündet, gemäß dem Geiste Pauli, der, obwohl in den Ueberlieferungen der Väter erzogen (Gal. 1, 14), unter den Kindern seines machtvollen Wortes nichts Anderes wissen wollte als Jesus Christus und zwar den gekreuzigten (1. Kor. 2, 2). Im gekreuzigten Gott ist die erhabene Zusammenfassung aller Weisheit des apostolischen Predigers: Sein Kreuz ist nicht mehr Galgen des Todes, sondern Leuchtturm des Lebens und der Auferstehung. Es triumphiert auf den Zinnen der Kirchen und Kathedralen. Es muß hinabsteigen in die Herzen und in die Tiefen der Seelen und dort jenes Leben neu erwecken, reinigen und erneuern, das die Taufe dort gepflanzt und die Gnade wachsen ließ, die Leidenschaft und der böse Feind jedoch bedrängten, jenes Leben, das eines ewigen Lebens Wurzel ist, erhaben über die Hinfälligkeit des Fleisches.

I.

Was ist nun aber das ewige Leben, das die Nebel und der trügerische Reiz der irdischen Dinge dem Blick der Seele verhüllen und trüben? Haec est autem vita aeterna: ut cognoscant te, solum Deum verum, et quem misisti Jesum Christum (Joh. 17, 3), so hat es der Erlöser der Welt im Gebet zum göttlichen Vater, am Vorabend seines Leidens

und Sterbens vor seinen Jüngern verkündet. Die Erkenntnis des allein wahren Gottes und Jesu Christi, des Gesandten des Vaters: Das ist das ewige Leben, das hienieden seine Morgenröte und im Himmel die Lichtfülle seines Mittags ohne Sonnenuntergang hat. Es freut uns deshalb lebhaft, daß unser eifrige liebe Kardinalvikar den Fastenpredigern für die Fastenpredigten das Thema gestellt hat, den Gläubigen die sechs ersten Artikel des Credo darzulegen und zu erklären, die vom allein wahren Gott handeln, dem Einen und Dreifaltigen, vom Ursprunge und vom Falle des Menschen, für dessen Heil der Sohn Gottes Mensch wurde, litt und starb, um uns zu einem neuen Leben zu zeugen. Er ist mit dem Vater und dem Hl. Geiste der wahre Gott und das ewige Leben, wie der Liebesjünger Johannes sagt (1. Joh. 5, 20). Gott, der Mensch, der göttliche Mittler zwischen Gott und Mensch sind wahrhaftig die zentralen Punkte, um die sich die Wahrheiten unseres Glaubens gruppieren und in denen das Wissen um das Ziel und um die Mittel zusammengefaßt ist, die uns zu unserem letzten Ziele führen. Wie kann der Mensch hienieden ohne dieses Wissen den Weg des Bösen vermeiden und auf dem rechten Wege des Heiles und der Tugend wandeln? Ihr seid die Hirten eurer Schäflein, ihr die Väter eurer geistlichen Kinder, ihr die Aerzte der kranken Seelen: Sprechet deshalb zum Menschen, dieser Eintagsblume, von seinem Gotte, der von Ewigkeit, vor aller Zeit, lebt in der Einheit der Natur und in der Dreifaltigkeit der Personen, liebt und wirkt in unaussprechlichem und für einen geschaffenen Geist mit eigenen Kräften unzugänglichem Lichte (cfr. 1. Tim. 6, 16). Sprechet dem Menschen von ihm selber: Geschaffen nach dem Bild und Gleichnis Gottes, empörte er sich gegen seinen Schöpfer und stürzte in einen Abgrund von Uebeln, »noch schön jedoch und groß in seinem Ruin«. Sprechet dem Menschen von Jesus Christus, der in der Gestalt Gottes und Gott gleich, sich selbst entäußerte, Knechtesgestalt annahm, den Menschen ähnlich, im Aeußern als ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, gehorsam wurde bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2, 6-8).

Das Volk und die Gesellschaft haben es nötig, Gott zu kennen. Die furchtbaren Ereignisse, deren Zeugen wir sind heute, sind zur Hauptsache die Konsequenz und sozusagen die Nemesis der Gottesleugnung und der Irreligiösität, die wie eine Seuche die Seele der Völker ansteckt und vergiftet und wie eine Feuersbrunst Europa und ganze Kontinente zu erfassen droht. Sie sind gleichzeitig aber auch eine Prüfung, vermittels welcher der Herr mit machtvoller Stimme zum Glauben und zum Dienste Gottes zurückrufen will. Das ist, liebe Söhne, die erste große Aufgabe eurer Predigt, die Menschen zur Erkenntnis des wahren persönlichen Gottes wieder zurückzuführen: Ut cognoscant te, solum verum Deum. Sie sollen wieder darauf bedacht sein, vor ihm zu wandeln, in Furcht und Liebe. Sie sollen wieder lernen, all ihr Handeln, vom geheimsten Gedanken bis zu all ihrer äußeren Tätigkeit, nach seinem heiligen Gesetze einzurichten.

Accedite ad eum et illuminamini (Ps. 33, 6): Gott ist Licht und Vater der Lichter. Das Leuchten seines Antlitzes leuchtet in unserer Vernunft auf und das geschenkte Licht des Glaubens ist ein Aufblitzen seiner unendlichen Wahrheit. Zeiget dem Menschen, auf welchen Wegen man sich Ihm nähern und von Ihm erleuchtet werden kann. Zeigt ihm den Weg, auf welchem der Mensch von den Geschöpfen zu Gott emporsteigt vermittels des bloß natürlichen Lichtes seiner Vernunft. Zeigt ihm den Weg, auf welchem die Wahrheit Gottes, die menschliches Begreifen übersteigt, in der Offenbarung zu uns herabkommt ohne Hilfe von Beweisen, gehört und geglaubt wird. Weist ihm den Gipfel des Weges, wenn der menschliche Geist, gelöst von den Banden der Sinne, sich zur Anschauung dessen erhebt, das alle Fassung der Sinne übersteigt in der kontemplativen Schau der von Gott geoffenbarten Wahrheiten. Gott wird dann wahrhaftig, wie er Moses sagte, in sich selbst alles Gute weisen (Ex. 33, 19). Schon hienieden ist jedes vollkommene Gut des Menschen nichts anderes als eine Erkenntnis Gottes auf irgend eine Weise.

Jedoch wer müht sich um die Erkenntnis Gottes? Wer sucht ihn auf den Wegen der Wahrheit? Wer erhebt sich zur Wissenschaft des Glaubens? Ueberblicket die Versammlungen der Weisen der Welt, die Hörsäle der Wissenschaft, die Bücher der modernen Philosophen, den heimischen Herd so vieler Familien! Fraget die Gelehrten, die ganz in der Erforschung aufgehen der Geheimnisse der Natur, der Geschicke der Völker, des menschlichen Geistes! Fraget sie: Wer ist Gott? Was denken oder was glauben sie von Gott? Für viele ist Gott wieder der unbekannte Gott der Athener, und Paulus müßte von neuem aufstehen, um auf dem Areopag des modernen Wissens, das immer gierig auf Neuigkeiten aus ist, den neuen Jüngern der Stoa und Epikurs in seiner Rede einen Gott zu offenbaren, der das Universum erschuf und das ganze Menschengeschlecht auf dem ganzen Erdkreis aus einem Menschen hervorgehen ließ; einen Gott, der uns allen nicht fern ist, in dem wir leben, uns bewegen und sind, der nicht den vom Menschengeist ersonnenen Kunstwerken gleicht; einen Gott, der über die Zeiten der Unwissenheit hinwegsieht und allen Menschen kundtun läßt, sich zu bekehren, der an einem festgesetzten Tage in Gerechtigkeit Gericht halten wird durch einen Menschen, den er als Richter bestellte, indem er ihn von den Toten auferweckte (Apg. 17, 18-31). In anderen Zeiten, die weniger hochmütig waren als die unseren, rechneten es sich die Studierenden der verschiedenen Wissenschaften zur Ehre an, an den öffentlichen Hochschulen die Lehrer der Theologie zu hören, dieser höheren Weisheit. Heute jedoch, mag man sich bei den Erwachsenen auch nicht mehr der Ignorierung Gottes rühmen, muß man es doch oft beklagen, daß in den Schulen und Hörsälen Seelen, die von Natur und durch das Sakrament christlich sind, sowohl Milch wie feste Speise der christlichen Lehre verweigert oder vergiftet wird.

Ist etwa der menschliche Geist nicht für Gott erschaffen und unruhig, bis er ruht in ihm? In Tagen des Leidens und des Schreckens, des Mißgeschickes und Unglückes, wenn er grübelnd an ferne Vergangenheit denkt, wenn er die Ruinen des Unglaubens und der Verachtung Gottes betrachtet in sich, in der Familie, in der Gesellschaft, wenn er in seinem Innersten den vergessenen Ruf des Herzens wieder widerhallen hört wie in der Einsamkeit einer Wüste, da erhebt er sich, beugt das Haupt und bewegt sich dorthin, wo ein freundliches und weises Wort ihn zur Selbstbesinnung ruft, zu den religiösen Erinnerungen, zu den Füßen Gottes. Befriediget, sättiget, führet, o Prediger, diesen Drang der Men-

schenseele nach Gott, der heute so viele Geister bewegt, wie er einst vor Christus den Geist vieler Philosophen, die untereinander uneins waren, bewegte, die so viel Wahrheit verkündeten, wenn auch vermischt mit Irrtümern, so daß Aristoteles, Fürst des Gedankens, der zwanzig Jahre in der Schule Platons gewesen, schreiben mußte, die Zukunft der menschlichen Glückseligkeit sei uns unbekannt: τὸ μέλλον ἀφανὲς ἡμῖν (Ethic. Nicom. 1, I. cap. X.). Er ersehnte ohne Erfolg jene Wahrheit, die seine Sehnsucht hätte befriedigen können (Purg. 3, 41 f.). Denn so mächtig die menschliche Vernunft auch ist, so kann sie doch nicht alles schauen und kann »nicht den unendlichen Weg durcheilen, der ihm eine Substanz in drei Personen aufzeigen würde« (Purg. 3, 35 f.). Nun aber ist Gottes Wahrheit vom Himmel herabgestiegen und hat uns im einen Gotte den Vater geoffenbart und erkennen lassen, der uns um unseres Heiles willen seinen göttlichen Sohn schenkte, und den Hl. Geist, den beide uns schenkten, um uns zu heiligen in der Liebe. Der Glaube hebt uns weit über jegliches Menschenwissen empor, über alle die Weisen von Athen und Rom, die, wenn sie auch aus der Leitung des Universums auf die Erkenntnis Gottes als des Urhebers und Ordners der Welt zu schließen verstanden, ihn doch nicht richtig zu erkennen vermochten als Schöpfer. Noch irriger war die Idee, welche sich das Volk von ihm machte: Evanuerunt in cogitationibus suis (Rom. 1, 21). Und phantasieren nicht auch nicht wenige moderne Weise über Gott, wenn sie aus ihm eine Fiktion ihres flüchtigen Gedankens machen oder mit der Welt in Eins setzen? Saget euren Hörern, liebe Söhne, das, was einst der Apostel Paulus den Gläubigen seiner Zeit sagte: Videte, ne quis vos decipiat per philosophiam et inanem fallaciam secundum traditionem hominum, secundum elementa mundi et non secundum Christum (Kol. 2, 8).

Diese Philosophie gemäß den Ueberlieferungen der Menschen ist nicht die wahre und gesunde Philosophie, sondern die falsche des Unglaubens und des Irrtums: Anstatt von der Erkenntnis der Geschöpfe aufzusteigen zur Erkenntnis Gottes (während die Erkenntnis des Glaubens von Gott zu uns durch Offenbarung herabsteigt), vagiert sie irrend im Labyrinthe leerer Trugschlüsse herum und verweigert das rationabile obsequium (Rom. 12, 1) einem Gotte, der spricht, sowie Christus, der menschgewordenen Weisheit Gottes, dem Lichte in der Finsternis der gefallenen Menschheit (cfr. 1. Pt. 2, 9). Arme Philosophie, die mitten in der Tageshelle des Evangeliums in hochmütigem Wahne sich aufs neue in die Unwissenheit und in das Dunkel flüchtet, worin einst das Heidentum befangen war in bezug auf die zukünftige Welt!

O Größe des Glaubens! Lehrt er doch den Adel des menschlichen Ursprunges im Bilde und Gleichnis Gottes in wundervollen Gaben. Einst König der Schöpfung, wurde er durch eine Sünde des Hochmutes vom Throne gestürzt. Trotz seines Falles erhebt er sich mit dem Lichte seines Geistes, mit seiner tätigen Hand und mit der Freiheit des Willens, ein Gigant der Schöpfung gegenüber, die er auf den Flügeln seines Denkens übersteigt, um erst auf dem Wege zum Himmel zu ruhen: der vom Glauben unterstützte Verstand erkennt, betet und ruft selbst noch in seinem Falle Gott an, der ihn erschaffen. Diesen Menschen habt ihr vor euch, bei den Altären, unter euren Kanzeln. Lehret ihn, wie die Erkenntnis Gottes, auf dessen Namen des Vaters, des Sohnes und des Hl. Geistes er einst von der Erbschuld gereinigt und Erbe des Himmels wurde, vom Verstand zum Herzen herabsteigen muß, von der Erkenntnis zum Willen, um dort die Liebe zu wecken und zu entflammen. Man hängt ja hauptsächlich durch die Liebe Gott an und überwindet dadurch die Ferne der Vergangenheit, belebt den Glauben, ohne dessen Fundament die ganze Sittlichkeit wankt, die Familie, ja die ganze menschliche Gesellschaft. Ruft ihm auch in Erinnerung, daß er Staub ist und wieder zu Staub wird (Gn. 3, 19). Aber von dieser Erinnerung, die ihn in sich selber demütigt und ihn die Flüchtigkeit dieses Lebens und der Gestalt dieser Welt erkennen läßt, nehme er dann einen kühnen Anlauf, um sich hoch zu erheben zu Gott, der ihn erwartet am Ende seines Tages, um sein Werk zu richten, und der ihn am Ende der Welt wieder erwecken wird. Das ist, mögen alte und neue Seher von Samos und vom Ganges träumen was immer, die einzige Wanderung der Menschenseele, von diesem Tale der Verbannung vor das Tribunal Christi: Statutum est hominibus semel mori, post hoc autem judicium (Hebr. 9, 27). Deswegen sagt Augustinus, die Zeit des irdischen Lebens sei nichts anderes als ein Rennen nach dem Tode: Nihil aliud tempus vitae huius quam cursus ad mortem (De civ. Dei 13, 10). Gott hatte den Menschen mit Unsterblichkeit begabt erschaffen: der Tod ist der Sünde Sold (Rom. 6, 23). Aber der erste Mensch glaubte der Lüge Satans mehr als der Drohung Gottes, und mit seiner Sünde riß er seine ganze Nachkommenschaft mit sich in den Abgrund der Unwissenheit und Bosheit, der Schwäche und bösen Begierlichkeit und in den Staub des Grabes!

Der einheimische Klerus in Vorderindien

Missionsgebetsmeinung für den Monat März.

Seit 1884 besteht in Vorderindien eine Apostolische Delegatur, die neben Britisch-Indien auch Birma und Ceylon umfaßt. Der einheimische Klerus dieses Gebietes setzt sich aus drei getrennten Gruppen zusammen. Die eine Gruppe wird gebildet von den Priestern der orientalischen Riten in Südindien, den Syromalabaren, deren Vereinigung mit Rom auf der Synode von Diamper 1599 vollzogen wurde, und den unierten Jakobiten, von denen seit 1930 ca. 45,000 zur Einheit der Kirche zurückkehrten. Beide Zweige der Unierten haben ihre eigenen Priester (ca. 750) mit acht eigenen Bischöfen.

Die zweite Gruppe umfaßt den sogenannten goanesischen Klerus, ca. 680 einheimische Priester der portugiesischen, bzw. dem portugiesischen Padroado unterstehenden Gebiete. Seine Anfänge reichen in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. Ein ehemaliger Franziskaner, Diego de Borba, hatte in Goa das »Kolleg vom heiligen Glauben« gegründet, das er 1548 dem hl. Franz Xaver übergab. Dieser wurde auf seinen Missionsreisen bereits von einheimischen Priestern begleitet und hatte sich stets liebevoll ihrer Bildung und Erziehung angenommen. In Goa schlossen sich später die einheimischen Weltpriester zu einem Oratorium zusammen nach Art der Oratorien des hl. Phi-

lipp Neri. Aus ihrer Mitte ging der heiligmäßige Apostel Ceylons, Joseph Vaz, hervor, dem mit seinen Mitbrüdern im 17. und 18. Jahrhundert die Rettung der ceylonesischen Kirche zu danken ist. Schon das Provinzialkonzil von Goa 1592 bestimmte, daß mit Rücksicht auf die priesterliche Würde und das Ansehen des geistlichen Standes nur Söhne von Brahmanen oder solcher Leute, die in dem betreffenden Gebiete als edel galten, zu den heiligen Weihen zugelassen würden. Drei solcher Brahmanenpriester gelangten im 17. Jahrhundert auch zur bischöflichen Würde. Aber trotzdem war man in den portugiesischen, missionarischen Kreisen weit davon entfernt, die eingeborenen Priester als gleichberechtigt mit den europäischen anzuerkennen. Und doch wurde dieser Klerus, als im Laufe des 18. Jahrhunderts zunächst die Jesuiten aus allen portugiesischen Gebieten vertrieben wurden und infolge der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege auch der Nachwuchs an europäischen Missionaren unter den übrigen Orden gewaltig zurückging, der Retter der indischen Mission. Erzbischof Laouënan von Pondichery schrieb über diese ältere Periode der portugiesischen Missionsarbeit zusammenfassend: »Unter die besten Einrichtungen, welche die alten portugiesischen Missionare in Indien getroffen haben, muß man das von ihnen begründete Pfarrsystem rechnen. Von der Mündung des Indus bis zum Cap Comorin und vom Cap Comorin bis zum Ganges wurden die von ihnen gegründeten Christengemeinden ohne Verzug in Pfarreien umgewandelt, an deren Spitze sie einheimische Rektoren setzten. Zweifelsohne verdanken es diese Pfarreien gerade dieser Maßregel, daß sie den Sturm der Zeit überdauert haben.«

Im 19. Jahrhundert, als von Rom aus die Reorganisation der indischen Kirche an die Hand genommen wurde, da Portugal seinen Patronatsverpflichtungen nicht nachkommen konnte und wollte, hat die Propaganda manch unliebsame Erfahrungen mit dem goanesischen Klerus gemacht, die bei dem ausbrechenden Schisma durchwegs auf Seiten Portugals, bzw. des Patriarchen von Goa standen. Aus dieser kämpferischen Einstellung heraus sind die vielen harten Urteile über diesen Klerus verständlich, aber, so gerecht sie auch in diesem oder jenem Einzelfall gewesen sein mögen, in seiner Gesamtheit verdiente der Klerus von Goa das verdammende Urteil nicht, zumal dieses Urteil bis in die Gegenwart kaum eine Korrektur von nichtportugiesischer Seite erfahren hat. Es gilt zum wenigsten der Satz des oben genannten großen Streiters gegen das Padroado, Msgr. Laouënan: »Indessen verlangt doch die Gerechtigkeit, beizufügen, daß, wenn damals nicht alles verloren ging, dies schließlich doch diesen goanesischen Priestern zu danken ist, so wenig würdig und fähig sie sich auch erwiesen.« Heute sind diese goanesischen Priester, die über einen Drittel des einheimischen Klerus in Indien ausmachen, durchwegs sittlich und wissenschaftlich wohlgebildete Priester, denen in erster Linie die Seelsorge in den noch bestehenden portugiesischen Gebieten anvertraut ist. Darüber hinaus hat aber der Klerus von Goa immer mehr der Aufforderung entsprochen, welche Papst Pius XI. in seinem Glückwunschschreiben zum 400-jährigen Bestand der Diözese an den Patriarchen von Goa aussprach, nämlich auf andere Missionsfelder Indiens und Afrikas Missionare zu senden. Schon während des letzten Weltkrieges kam der Patriarch mit seinem Klerus weitherzig den Hilferufen bedrängter Gebiete entgegen, und es ist anzunehmen, daß er auch heute wieder seiner ruhmvollen Tradition entspricht.

Die dritte Gruppe des einheimischen Klerus in Indien ist jüngeren Datums. Es sind die Priester der der Propaganda unterstehenden Missionsgebiete, in welche sich vorab seit dem 19. Jahrhundert das Schwergewicht der Missionsarbeit des Landes verlagert hat. Während die Mission an der Malabarküste und in den portugiesischen Gebieten auf einen Grundstock christlicher Familien mit christlichem Denken und Leben aufbauen kann, mußten die Missionare der Propaganda durchwegs von vorne anfangen oder mit bescheidenen Resten altchristlicher Familien. Infolgedessen machten sich bei ihnen bedeutend größere Schwierigkeiten bei der Heranbildung eines einheimischen Klerus geltend, als in den genannten Gebieten. Eine große Schwierigkeit ergab sich aus den Kinderheiraten Indiens und der dieser Unsitte zugrundeliegenden übertriebenen Wertschätzung der Familie. Unvermählte Kinder, geschweige denn Erwachsene (abgesehen von den zahlreichen Witwen, denen eine zweite Heirat nicht gestattet ist) kennt das indische Heidentum nicht. Dieser Geist mußte aus den jungen christlichen Gemeinden zuerst entfernt und durch die christliche Wertschätzung von Ehe und Jungfräulichkeit ersetzt werden. Sodann wirkte sich das Kastenwesen und der damit verbundene Kastengeist hindernd bei der Erziehung und noch mehr bei der Wirksamkeit des einheimischen Klerus aus. Bereits 1778 hatten die Missionare des Pariser Missionsseminars in Pondichery ein Seminar errichtet, aber nur mit größten Opfern und Mühen konnten immer nur wenige Priester zu den Stufen des Altars geführt werden. Noch 1877 entwarf Msgr. Laouënan ein wirklichkeitsnahes Bild von den Schwierigkeiten in seinem Sprengel: »Die Heranbildung eines zahlreicheren einheimischen Klerus begegnet in diesem Lande unüberwindlichen Hindernissen. Erlauben Sie, daß ich sie Ihnen erkläre. Die christliche Bevölkerung des Vikariates beläuft sich in runden Zahlen auf 170,000 Seelen, davon sind 120,000—130,000 Parias. Von den übrigen 30,000 bis 40,000 gehören zwei Drittel Kasten an, die im Lande für wenig ehrenhaft gelten und in geringer Achtung stehen. Es bleiben nur die Christen höherer Kasten übrig, etwa 15,000 Seelen, aus denen wir unsern Klerus ergänzen können. Es geht nicht an, sich hier auf den Grundsatz christlicher Gleichheit zu berufen. Ein Pariapriester oder einer aus niederer Kaste wäre verachtet und würde das Priestertum und den Klerikerstand in Mißkredit bringen. Sogar seine eigenen Kastenleute würden ihn verachten; kurz sein Wirken als Priester bliebe unfruchtbar, unmöglich.« Wie sehr diese Schwierigkeiten bis in die neueste Zeit weiter wirken, zeigt die Tatsache, daß anläßlich der Erhebung und Weihe des P. Tiburtius Roche S. J. 1923, aus der Kaste der Paraver, zum Bischof von Tuticorin, die Christen aus der Nadarkaste mit ihren Protesten bis nach Rom gingen. Aber der feine Takt des neuen Bischofs, verbunden mit einer herzlichen Güte, einte bald alle Christen des Sprengels von Tuticorin.

Heute sind die Schwierigkeiten, die sich aus dem Kastenwesen in Indien ergeben, weitgehend zurückgedrängt zunächst dank der geduldigen, zähen und taktvollen Arbeit der Missionare, dann auch, weil das Kastenwesen selbst

durch das moderne Leben in Indien und durch die nationale Bewegung manche Härte verloren hat.

Eine große Bedeutung für die Heranbildung eines einheimischen Klerus hatten von Anfang an die Hochschulkollegien und höheren Schulen, zumal der Jesuiten. Man hat diesen Schulen schon öfters den Vorwurf gemacht, daß sie für die direkte Heidenbekehrung wenig Erfolg aufweisen. Aber abgesehen davon, daß die missionarischen Erfolge des Missionsschulwesens nicht in Zahlen faßbar sind und sich erst nach Jahrzehnten auszuwirken beginnen, sind diese Kollegien von unschätzbarem Wert für die Rekrutierung der einheimischen Priester. Allein aus dem Jesuitenkolleg St. Joseph in Trichinopoly gingen bis 1928 270 Priester, darunter 3 Bischöfe, hervor. Seit dieser Zeit zählt das Kolleg jährlich ca. 30 Priester- und Ordensberufe. Aehnlichen Erfolg dürften die übrigen Kollegien aufweisen. Die Bemühungen der Kollegien fanden ihre Fortführung in immer besser ausgebauten Seminarien, an deren Spitze das von Leo XIII. 1894 gegründete Zentralseminar in Kandy auf der Insel Ceylon unter Leitung der belgischen Jesuiten steht. Heute zählt auch der einheimische Klerus in den Propagandagebieten weit über 700 Mitglieder, von denen auf Ceylon ca. 170 und auf die beiden Missionsgebiete Birmas 70 entfallen.

Infolge der oben angeführten Schwierigkeiten herrschte bis ins 20. Jahrhundert unter manchen Missionaren bezüglich der Fähigkeiten und Wirksamkeit einheimischer Priester ein starker Pessimismus vor. Aber gerade die weitsichtigen Missionare lassen sich durch solche Urteile und einzelne Entgleisungen nicht entmutigen, sondern halten an der prinzipiellen Gleichberechtigung und der Fähigkeit des indischen Klerus zu den höchsten kirchlichen Aemtern einschließlich des Episkopates fest. So erklärte Bischof Alois Benziger O. C. D., Apostolischer Vikar von Quilon: »Ich habe jahrelang mit diesen Priestern im selben Hause gewohnt und am selben Tische gegessen und beste Gelegenheit gehabt, sie aus nächster Nähe zu beobachten und ich kann bezeugen, daß sie in jeder Weise den Namen aufrichtiger, frommer Priester verdienen.« Allerdings wird auch von indischer Seite selbst zugegeben, daß sich der europäische Priester besser für das aktive, erobernde Leben des eigentlichen Heidenmissionars eignet, während dem indischen Priester eher die erhaltende, vertiefende Arbeit in den christlichen Gemeinden liegt. Das ist begründet in dem allgemein indischen Zug zur Beschauung und Mystik, der gerade auch für den indischen Klerus nach Errichtung von wirklichen Klöstern mit beschaulichem und aktivem Leben ruft. Aber erst in Südindien konnte Bischof Benziger (von Einsiedeln) ein Karmeliterkloster für den indischen Klerus errichten, in dem er heute seinen Lebensabend verbringt, während der einheimische Priester P. Thomas auf Ceylon einen beschaulichen Orden gründete, der sich unter den einheimischen Priestern größter Beliebtheit erfreut.

Infolge der indischen nationalen Bewegung einerseits und dem Drängen Roms anderseits, erhielten auch die Gebiete der Propaganda in Indien einheimische Bischöfe. 1923 wurde die einheimische Hierarchie unter den Unierten ausgebaut und gleichzeitig die Diözesen Tuticorin und Mangalore mit indischen Bischöfen besetzt. Heute zählt Indien neben den Unierten 1 Erzbischof (in Verapoly) und 6 Bischöfe aus dem indischen Klerus und einen Singhalesen auf Ceylon (Apostol. Vikariat Chilaw). Auf allen indischen Bischöfen und Priestern lastet eine schwere Bürde. Infolge des Krieges können die Reihen der europäischen Missionare nicht verstärkt werden, während die Missionsarbeiten drängen, ja durch den Beschluß der 60 Millionen Kastenlosen, sich der katholischen Kirche anzuschließen, gewaltige Ausmaße anzunehmen scheinen. Dazu kommt die drohende Gefahr, in den Kriegswirbel hineingerissen zu werden, wie es bereits mit den Missionsgebieten in Birma geschehen ist. Dr. J. B.

La prédication au XXème siècle (XI)

Face à l'éternité.

Mon cher Dominique,

Nous ne devons pas nous faire d'illusions, parmi nos chrétiens, la multitude vit sans aucune préoccupation de l'éternité; elle vit entièrement absorbée par les soucis de la vie présente.

Cette indifférence est évidente; vous connaissez peut-être la manière admirable avec laquelle Dom Marmion la signale au début de son ouvrage «Le Christ, Idéal du moine»: «Transportez-vous par l'imagination dans une grande ville comme Londres. A certaines heures du jour, les rues sont noires de monde; c'est une véritable armée qui grouille, une mer humaine pleine de remous. Les hommes vont, viennent, se coudoient, se croisent, tout cela rapidement, car ‚time is money'; sans presque échanger de signes entre eux. Chacun de ces êtres innombrables a sa propre indépendance, son but particulier. Que cherchent-ils ces milliers et ces milliers d'hommes qui s'agitent dans la cité? Quel est leur but? Pourquoi se pressent-ils? Les uns vont au plaisir, d'autres poursuivent les honneurs; ceux-ci sont poussés par la fièvre de l'ambition; ceux-là, par la soif de l'or, la plupart sont en quête du pain quotidien. Pour la multitude, c'est la créature qui occupe entièrement leur esprit et leur cœur.»

Cette indifférence est déraisonnable: «Les hommes religieux, écrit Emile Faguet, sont traités de fous par quelques beaux esprits ou par quelques esprits plus ou moins beaux; mais le ‚dément' serait celui qui, se réveillant en chemin de fer et ne sachant plus d'où il est parti et ne sachant pas où il va, contemplerait son compartiment, le constaterait, l'analyserait, prendrait des notes, et ne s'inquièterait pas d'où il a pu partir et où il peut arriver.»

Cette indifférence est radicalement condamnée par le Christ: «Que sert à l'homme de gagner l'univers entier, s'il vient à perdre son âme?»

Dès lors le prédicateur zélé doit chercher par tous les moyens possibles à combattre, à vaincre et à déraciner cette apathie religieuse de sorte qu'après ses prédications, ses auditeurs soient pénétrés de l'esprit du Christ et des ses Apôtres: «L'homme ne vit pas seulement de pain, mais de toute parole qui sort de la bouche de Dieu. . . . Nous n'avons pas ici-bas de demeure permanente. . . . Notre conversation est dans le ciel.»

C'est ici surtout qu'il faut reprendre le conseil de saint Paul: «Praedica opportune, importune.»

«Praedica opportune.» Nous avons, soit dans le développement de notre cycle, des sujets, soit dans le déroulement de l'année liturgique, des fêtes qui nous donnent l'occasion

de revenir sur les fins dernières de l'homme, la mort, le jugement, le ciel, l'enfer, l'éternité.

Avons-nous soin, le moment venu, de prêcher ces vérités essentielles au Christianisme? Ne rencontre-t-on pas, de temps à autre, des pasteurs d'âmes qui laissent de côté pareils sujets, sous prétexte que ce sont là des sujets de retraite ou de mission, qu'il faut laisser aux spécialistes?

Le véritable motif d'une telle mentalité? La tiédeur d'âme, la torpeur spirituelle. Cette tiédeur laisse deviner de grandes lacunes: le prêtre néglige les exercices de la retraite, les recollections mensuelles, la méditation et l'étude de ces sujets troublants, angoissants, mais toujours salutaires et alors de deux choses l'une: ou il laisse de côté la prédication de vérités capitales dont il est tenu d'instruire ses paroissiens, ne serait-ce qu'au point de vue de la stricte justice, ou s'il parle de ces vérités salutaires, il en parle sans chaleur et sans conviction; vivant dans la tiédeur spirituelle il est complètement incapable de secouer celle de ses auditeurs. Nemo dat quod non habet.

Nous aboutissons ainsi à une conclusion que nous avons déjà précédemment signalée. Pour pouvoir remplir en toutes circonstances, consciencieusement son office de prédicateur, le prêtre ne peut pas se contenter de vivre dans une honnête médiocrité. La fuite et la haine du péché, le détachement des créatures, la poursuite de la perfection, la fidélité aux exercices de la vie intérieure sont indispensables pour toucher le cœur des auditeurs et leur parler avec dignité et efficacité du salut de leur âme. «Beati mundo corde quoniam ipsi Deum videbunt.» En ce monde déjà, la pureté du cœur, le détachement des créatures, l'entretien de l'amitié divine communiquent une certaine vision de l'autre monde. «Le premier effet de l'oraison mentale, écrit le Cardinal Manning dans son beau livre sur ‚Le sacerdoce éternel', le premier effet de l'oraison mentale, — et nous ajoutons le premier effet des sacrifices consentis par le prêtre, pour devenir un autre Christ, — c'est de rendre tangibles en quelque sorte pour nous les choses qui font l'objet de notre foi, c'est de nous faire apercevoir le monde invisible, comme s'il était visible, et le monde futur, comme s'il était présent.»

Mon cher Dominique, n'ayez pas peur de prêcher sur la fuite ou la haine du péché, sur le jugement ou sur l'enfer, mais avant de faire entrer ces vérités dans l'âme de vos fidèles, faites en sorte que ces réalités exercent dans votre vie leur salutaire influence. Du reste, vous savez que si, en cette matière, un guide vous est nécessaire, l'auteur de l'Imitation, dans son premier livre, vous sera d'une incontestable utilité. Alors vous ferez apercevoir à vos auditeurs «le monde invisible comme s'il était visible, le monde futur comme s'il était présent».

Praedica importune. Le vrai chasseur d'âmes est toujours à l'affût. Ce n'est pas uniquement en certaines circonstances, lorsque le sujet du sermon porte lui-même sur la fin dernière, que le prédicateur éveille dans l'âme de ses auditeurs le souvenir des réalités éternelles, mais dans chacun de ses sermons, il cherche ce qui peut ramener l'âme de ses auditeurs en face de Dieu et de l'éternité. «L'éloquence sacrée, écrit le Père Désurmont, tout en se bornant aux sujets catéchistiques, étend chacun d'eux au-delà de ses propres bornes, en ce qu'elle les considère tous et toujours, non seulement en eux-mêmes, mais dans leurs relations avec la fin dernière de l'homme. Je vous parle de la médisance, oui, mais je vous renvoie avec elle au jugement de Dieu; de l'obéissance, oui, mais voyez combien elle contribue au salut; de la naissance de Jésus-Christ, oui, mais pour glorifier cet adorable Maître.»

Le résultat d'une telle prédication? Elle amène les fidèles à vivre non seulement sur «le plan horizontal», mois sur «le plan vertical», selon une expression familière au R. P. Berthier. Autrement dit, insensiblement une telle prédication porte l'auditeur à ne plus considérer sa vie uniquement au point de vue matériel, mais au point de vue spirituel, elle oblige le chrétien à ne plus simplement se demander au début de sa journée: «Quelle somme d'argent vais-je toucher à la fin de cette journée ou de ce mois?» mais à inaugurer sa journée par un acte de bonne intention dans lequel il se donne joyeusement tout à Dieu.

Dans nos alpes, nous rencontrons de temps à autre, de ravissants petits lacs, qui sont de véritables miroirs du ciel. Le jour, le soleil y projette sa lumière qu'aucune souillure ne ternit, la nuit les étoiles y brillent comme des diamants. Puissiez-vous, mon cher Dominique, par votre zèle et votre persévérance, faire en sorte que les âmes de vos auditeurs soient elles aussi, de véritables miroirs du ciel, miroirs dans lesquels les occupations de la vie présente ne viennent pas étouffer la préoccupation du salut éternel, miroirs dans lesquels brille avec tout son éclat l'idéal de la vie chrétienne: «Primum regnum Dei. . . . Conversatio nostra in cœlis est.»

C'est là, mon cher Dominique, une œuvre d'art pour laquelle Dieu vous a libéralement pourvu, le jour de votre ordination sacerdotale. Prions l'un pour l'autre et continuons de nous aimer dans le Christ. Amicus.

Antwort des Bundesrates auf die Eingabe des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes

Auf die Eingabe des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes an den Bundesrat (s. Nr. 5) ist diesem folgende Antwort erteilt worden:

»Der Bundesrat hat von Ihrer Zuschrift vom 14./15. Januar a. c. Kenntnis genommen und den Unterzeichneten beauftragt, Ihre Eingabe zu beantworten. Ich bin Ihnen für Ihre offene Aussprache umso dankbarer, als sie mir Gelegenheit gibt, einer zuständigen Instanz der schweizerischen evangelischen Kirche gegenüber mich zu meiner Neujahrsansprache näher auszusprechen und die Mißverständnisse abzuklären, die durch den Schlußsatz meiner Ansprache hervorgerufen worden sind.

Bei der Vorbereitung meiner Neujahrsansprache ging ich von der Voraussetzung aus, daß in der heutigen Lage der Festigung der innern Front, der moralischen Kraft und des innern Friedens für die Zukunft unseres Landes besondere Bedeutung zukommt. Deshalb wollte ich die Schwierigkeiten darstellen, denen wir entgegengehen und das Volk auffordern, diese Schwierigkeiten mit Mut und Zuversicht zu tragen.

Und da gewisse Anzeichen dafür sprechen, daß unter dem wachsenden Druck materieller Sorgen der innere Frieden gefährdet werden könnte, wollte ich am Schluß meiner Ansprache den Geist jenes Eidgenossen beschwören, der einst in entscheidender Stunde die entzweiten Eidgenossen zum Frieden zusammenführte und damit den Bestand des

Bundes in einer der gefährlichsten Krisen seiner Geschichte rettete.

Ich glaubte desto eher, Bruder Klaus nennen zu dürfen, als ich aus den Aeußerungen evangelischer Freunde wußte, daß Bruder Klaus sich auch in evangelischen Kreisen unseres Landes großer Achtung und Verehrung erfreut.

Daß die Formulierung des Schlußsatzes meiner Ansprache geeignet sein konnte, die religiösen Gefühle meiner evangelischen Miteidgenossen zu verletzen, habe ich selbst am meisten bedauert. Denn nichts lag mir ferner als die Absicht, meine Neujahrsansprache zu einem konfessionellen Vorstoß zu benützen. Die Motive, die mir in einem Teil der Presse unterschoben wurden, lagen mir vollkommen fern.

Es war auch nicht meine Absicht, Bruder Klaus, wie das aus der Fassung des Schlußsatzes herausgelesen werden mochte, auf die gleiche Linie mit Gott zu stellen. Eine solche Gleichstellung würde ja auch meinem eigenen katholischen Glauben widersprechen.

So stehe ich denn vor der tragischen Situation, daß meine Neujahrsansprache, die ein Aufruf zum Frieden und zur Einigung sein sollte, sich in ihrer Wirkung gerade ins Gegenteil wandte. Diese Tatsache schmerzt mich desto mehr, als ich immer den Standpunkt vertreten habe, daß der konfessionelle Frieden zu den heiligsten Gütern unseres Landes gehört und daß die Erhaltung und Verteidigung des konfessionellen Friedens zu den vornehmsten Aufgaben aller Eidgenossen und insbesondere jener Männer zählt, die an verantwortungsvollen Posten stehen. Ich habe mich denn auch immer, wo sich mir Gelegenheit dazu bot, für die Wahrung des konfessionellen Friedens eingesetzt und werde das auch fernerhin tun, weil ich als gläubiger Christ und Eidgenosse dies als meine höchste Pflicht erachte.

Dem Bundesrat habe ich, wie von Ihrer Eingabe, so auch von meiner vorstehenden Antwort Kenntnis gegeben.

sig. Etter.«

Aus der Schweizerischen katholischen Bibelbewegung

Am 24. Februar a. c. fand in Zürich unter der Leitung des Präsidenten der SKB, H.H. Pfarrer Ernst Benz, Niederbüren (St. G.) und im Beisein des hochwst. Bischofs Dr. F. von Streng die Sitzung des Zentralausschusses statt, der alljährlich einmal zusammentritt und in mehrstündigen Verhandlungen und Beratungen seine Geschäfte erledigte.

Der Jahresbericht (Präsidialbericht) pro 1941 ist den Mitgliedern gedruckt zugestellt worden und kann von äußerer Entfaltung und innerer Erstarkung der Bewegung berichten. In erfreulicher Weise ist der Mitgliederbestand gestiegen, der sich vorläufig fast ausschließlich aus dem Klerus rekrutiert:

	1939	1940	1941
Diözese Basel	103	209	290
Diözese Chur	72	79	125
Diözese St. Gallen	119	196	238
	294	484	653

Gemäß dem aufgestellten Jahresprogramm wurden regionale Bibeltagungen veranstaltet, die gut besucht waren. Den Mitgliedern der SKB wurden pro 1941 erstmals an Stelle ausländischer Gaben, die aus verschiedenen Gründen nicht konvenieren, eigene biblische Arbeiten dargeboten aus dem Kreise eigener Bibelwissenschaftler und -praktiker, die »Biblischen Skizzen«. Für Marienpredigten kamen zuerst auf den Mai die biblischen Skizzen über den marianischen Typus Judith heraus, was zugleich sehr zeitgemäße Parallelen ermöglichte für die religiös-nationalen Belange der Gegenwart. Für die Frauenseelsorge (Mütterverein) wurden Frauengestalten aus der Apostelgeschichte und für die Männerseelsorge Männergestalten aus der Urkirche dargestellt (je sechs Skizzen). Schließlich wurde ein Zyklus biblischer Adventspredigten aus dem Evangelium des hl. Lukas geboten über den Vorläufer Christi, St. Johannes (Initium Sancti Evangelii) mit einer Weihnachtshomilie über den Johannesprolog.

Biblische Themata in wissenschaftlicher Darstellung wie für die unmittelbare praktische Verwertung kamen in ausgiebiger Weise in der KZ als dem Organe der Bewegung zur Sprache. Dieselbe rezensierte und empfahl auch den biblischen Abreißkalender für das katholische Volk in zurückhaltender und bescheidener Weise, die nicht als vordringliche Geschäftspropaganda wirken mußte und durfte. Trotz der als zu spät und zu wenig ergiebig taxierten und kritisierten Rezension und Propaganda fand der Abreißkalender glatten Absatz, ja das Angebot konnte der Nachfrage nicht genügen, eine sehr erfreuliche Erscheinung, die zeigt, daß der Kalender sich selber bestens empfohlen und eingeführt hat! Der Ertrag des Abreißkalenders hilft mit, die Herausgabe der biblischen Skizzen zu finanzieren. Mit dem Bibelkalender dringt man nachhaltig seelsorgerlich Tag für Tag mit dem Worte Gottes in die Familien und in die Seelen. Er war bis jetzt ein Hauptmittel der Ausstrahlung der Bibelbewegung auf das katholische Volk. Weitere Möglichkeiten, wie aus der bis jetzt vorwiegend priesterlichen Bibelbewegung das Volk auch unmittelbar erfaßt werden kann, werden noch geprüft werden müssen. Beste Vorbereitung hiezu ist eine möglichst restlose Erfassung des Klerus selber.

Ein sehr schönes religiös-kirchliches und nationales Werk ist die ins Auge gefaßte Herausgabe eines Neuen Testamentes in romanischer Sprache, wofür die SKB sich ideell und materiell einsetzen wird, sofern die Entscheidung des zuständigen bischöflichen Oberhirten die Angelegenheit fördert. Erstmals kamen im Berichtsjahre die Bibelfachleute der Schweiz zusammen zur Konstituierung eines wissenschaftlichen Beirates der SKB. Neben fachlichen Diskussionen aus dem AT und NT (PP. Oudenrijn und Braun OP., Freiburg) sowie internen Angelegenheiten organisatorischen usw. Charakters wurde aus der Mitte der Teilnehmer der Wunsch ausgedrückt, es möchte zur saubern Scheidung und Sicherstellung seriöser exegetischer Arbeit darauf gedrungen werden, daß bei einer beabsichtigten und weithin zu propagierenden Publikation keinerlei Parallele zu theologischer Exegese oder gar zur Hl. Schrift gezogen werde. Visionen und Privatoffenbarungen, die sowieso zuerst im Vorfelde philosophisch kritischer Diskussion stehen, sind nicht geeignet, in gleiche Reihe mit streng wissenschaftlichen oder gar theologischen Darbietungen zu stehen. Eine hemmungslose verlegerische und buchhändlerische Propaganda würde noch keineswegs abgeklärte Tatbestände einseitig festlegen und vorwegnehmen, und bei der herrschenden Sucht nach angeblichen Privatoffenbarungen und gar Apokryphen ist deshalb eine solche Propaganda auch pastorell keine sehr erfreuliche, sondern bedenkliche Erscheinung.

Der Abreißkalender pro 1943 ist bereits im Druck, er wird in der Auflage von 14,000 Stück in das Volk hinausgehen. Möge sich an ihm die Verheißung und Hoffnung des Propheten erfüllen: Verbum meum . . . non revertetur

ad me vacuum, sed faciet, quaecunque volui, et prosperabitur in his, ad quae misi illud (Is. 55, 11)! Die Bildrückwand (Nikodemus mit Christus) wird entweder ausgewechselt mit dem Evangelisten Matthäus oder mit dem bekannten Bilde Carlo Dolci's: St. Johannes (im Schreiben unter der Inspiration des Hl. Geistes). Dazu kommen zwölf Bilder in den Text. Die erhöhten Unkosten der Gestehung bedingen eine bescheidene Erhöhung des Preises auf Fr. 2.—.

Einer sehr eingehenden Aussprache rief die Beratung der Jahresgaben pro 1942. Bereits wurde den Mitgliedern eine Serie von fünf Skizzen für Zyklus- (auch Fasten-) Predigten zugestellt: Im Kampfe um Glauben und Heimat, aus den Makkabäerbüchern. So wird ähnlich wie letztes Jahr durch die Judith-Skizzen zugleich religiös und national zur Zeit und ihren pastorellen Fragen gesprochen. Dem Klerus wird eine kurze Zusammenfassung apologetischer Fragen um das AT willkommen sein. Für die immerwährenden und in heutiger Zeit besonders vordringlichen Fragen der seelsorgerlichen Aufgaben wurden u. a. als biblische Skizzen in Aussicht genommen: Eine Serie über die Nächstenliebe, für die Mütterseelsorge, eine Darstellung »Bibel und Staat«, sowie über die Bergpredigt als christliches Sittengesetz, über Jesus Christus den Erlöser, über den 1. Korintherbrief und anderes mehr.

Den Bemühungen von Mitgliedern des Vorstandes der SKB, die zugleich im Vorstande des Heiliglandvereins sitzen, war es gelungen, eine Subvention desselben im Betrage von Fr. 2000.— zugesichert zu bekommen zur Gründung einer Bibliothek biblischer und palästinensischer Werke, die den Zwecken der SKB dienen sollte. In der Folge zeigten sich dann verschiedene Unzuträglichkeiten, so daß beschlossen wurde, die Bibliotheksgründung als noch nicht opportun zurückzustellen und dementsprechend die großzügig gewährte Subvention dankend vorläufig nicht zu beanspruchen, um vielleicht später wieder auf die Angelegenheit zurückzukommen. SKB und Schweizerischer Heiliglandverein sind natürliche gegenseitige Interessenten. Die SKB vermag durch ihr Interesse, das sie für die Bibel und das Hl. Land weckt, dem Heiliglandvereine große Dienste zu leisten und andererseits muß demselben die Förderung biblischer Bestrebungen aus diesem Grunde am Herzen liegen. Eine bloß materielle caritative Unterstützung der Werke des Hl. Landes ohne die Förderung der Kenntnis des Hl. Landes und der Hl. Schrift wäre gewiß eine zu enge Interpretation eines Vereinszweckes, der allseitig und auch in seinem engen Verständnis durch die weite Interpretation nur gewinnen kann. Wenn einmal die SKB ins katholische Volk hinaus vorstößt, dann ist eine Zusammenarbeit die natürlichste Sache der Welt.

Pro 1942 wurden wieder Regionaltagungen in Aussicht genommen. Die Diözesanvorstände werden sich damit befassen. In der Umfrage wurde u. a. auch auf exegetische populäre Publikationen von Prof. Leonhard Ragaz hingewiesen, worin dessen bekannte Eigenart religiösen Sozialismus zum Ausdruck kommt. Seinen Thesen soll exegetisch-apologetisch nachgegangen werden, damit sie nicht Unheil und Verwirrung stiften im Namen von Religion und Bibel. Dem hochw. Klerus wird empfohlen, die Bestrebungen der SKB in jeder Hinsicht zu fördern. Tua res agitur! A. Sch.

Ein moderner Philosoph über die protestantische Theologie

Arthur Drews fällt in seiner Schrift: »Religion als Selbstbewußtsein Gottes« über die liberale protestantische Theologie folgendes Urteil:

»Kann jemand nicht mehr an Christus als metaphysische Potenz, als Erlösungsprinzip und Gnadenmittler im ursprünglichen dogmatischen Sinne glauben, so steht er damit außerhalb der christlichen Religion, wie hoch er auch über Jesu menschliche Größe immerhin denken möge. Denn an dieser zu zweifeln fällt auch dem Mohammedaner und dem Juden nicht ein und hat mit Religion überhaupt nichts zu tun.« Und an anderer Stelle: »Der Jesuskultus des modernen protestantischen Liberalismus ist hiernach in religiöser Hinsicht genau so viel und so wenig wert, wie etwa der moderne Kult Goethes. Unter diesen Umständen hat der liberale Protestantismus tatsächlich auch keinen Grund mehr, seinen Predigten gerade eine Bibelstelle, anstatt eine Stelle aus Goethes Faust oder irgend einem anderen Werke des Dichterfürsten unterzulegen, und der sonntägliche ‚Gottesdienst' der Christengemeinde unterscheidet sich nur noch durch seine häufige Wiederholung von Gedächtnisfeierlichkeiten hervorragender Persönlichkeiten, bei denen ja auch deren Taten und ‚schöne Aussprüche' dazu dienen müssen, ästhetische, patriotische und verwandte Gefühle auszulösen.«

Es ist das ein Urteil des Radikalsten unter den Radikalen, der sogar die Geschichtlichkeit Jesu, leugnete, aber das Urteil ist logisch. J. H.

Aus der Praxis, für die Praxis

Altstoffsammlung.

Das Rohmaterial ist eine Lebensfrage für die ganze Schweiz. Arbeit und Verdienst weiter Kreise sind davon abhängig. Deshalb ist die Beschaffung solch unentbehrlicher Stoffe eine soziale Notwendigkeit, die heute größte Aufmerksamkeit erfordert. Es könnte die Anregung nicht überflüssig sein, die Estriche der Sakristeien gründlich zu durchsuchen nach Buntmetall. Ist nicht da und dort grünspanenes Gerät, unbenützte Kerzenstöcke, Kännchen, Weihwasserkessel, Griffe, Altarglocken und noch vieles anderes aufzustöbern, das, durch Neues ersetzt, gar nicht mehr gebraucht wird, wertlos verstaubt, aber in einer allgemeinen Sammlung der Verwertung zugeführt, dennoch zur Geltung käme? Falls ein Gegenstand Altertums- oder Kunstwert haben würde, muß er, nach Einholung eines fachmännischen Urteils, ausgenommen werden. W. L. S.

Totentafel

Der Kanton Freiburg hat Mitte Februar zwei würdige und beliebte Mitglieder seines Klerus durch den Tod verloren.

Am 18. Februar wurden unter großem Trauergeleite auf dem Friedhof von **Ueberstorf** die irdischen Ueberreste von hochw. Herrn Dekan und Jubilat **Peter Ruffieux** dem Schoß der Erde übergeben. In einem Priesterleben von mehr

als 50 Jahren hat der Verstorbene in Treue seinem Herrn gedient. Die öffentliche Tätigkeit begann er als Vikar von Rechthalten und in Lausanne. In dem verträumten Bergdorf Jaun betreute er als seeleneifriger Pfarrer die ihm anvertraute Herde, um dann Seelsorger der ansehnlichen Pfarrei Plaffeyen zu werden. Der Brand des Dorfes im Jahre 1906, dem auch die Kirche zum Opfer fiel, setzte dem gewissenhaften Pfarrer nicht wenig zu, so daß er das Pfarramt des schwer heimgesuchten Plaffeyen mit dem leichteren Posten von St. Silvester vertauschte, wo er 30 Jahre hindurch seine besten Kräfte für das Heil seiner Pfarrkinder einsetzte. Treue, eine fast ängstliche Gewissenhaftigkeit gegenüber der Kirche Gottes und allem Kirchlichen war ein hervorstechender Wesenszug des Verblichenen.

Die Pfarrei **St. Ursen** stand in diesen Tagen ebenfalls am frischen Grabe ihres Seelenhirten, des hochw. Herrn **Xaver Straub.** Am 2. Dezember 1878 in der Nähe von Mariahilf bei Freiburg geboren, wanderte der Student während acht Jahren Tag für Tag den nicht kurzen Weg zum Kollegium St. Michael. Nach der Priesterweihe im Jahre 1904 sandte ihn der Bischof als Vikar in die waadtländische Diaspora, nach Assens. Ein Jahr später kam er als Vikar nach St. Antoni, wo er fünf Jahre später Pfarrer wurde. Nach 17 Jahren stiller und treuer Seelsorgsarbeit ließ er sich zur Entlastung nach der leichteren Pfarrei St. Ursen versetzen, wo er die Kirche erweiterte und ausbaute, und trotz langen und schweren Leiden bei seinen Schäflein ausharrte und unter ihnen sterben wollte. Der gewissenhafte Priester und gemütvolle Sänger und Musiker erfreute sich einer großen Beliebtheit bei seinen Amtsbrüdern.

R. I. P. J. H.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Vakante Pfründe.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers wird die Pfarrei in Niederbuchsiten, Kt. Solothurn, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich anmelden bis zum 15. März.

Solothurn den 3. März 1942.

Die bischöfliche Kanzlei.

Rezensionen

Gestaltskräfte lebensnaher Seelsorge. Wegweisung durch die religiösen Ideen der Zeit für den Klerus deutscher Zunge. Von P. Wendelin Meyer und P. Paschalis Neyer O. F. M. Verlag Herder & Cie., Freiburg i. Br. 1939. 366 S. — Es handelt sich nach dem Buch »Lebendige Seelsorge« um einen zweiten Band »zeitnaher Pastoral«. Er umfaßt 14 Aufsätze verschiedener Autoren über verschiedene Gebiete, wie die Weiterbildung des Klerus, das moderne Weltbild, das Mysterium Christi, Sakrament und Liturgie im pastoralen Leben, den psychologischen Wert der Heiligenverehrung, Familienkatechese, das Heimatprinzip in den Benedictionen u. a. An sich könnten die Aufsätze mit ebensoviel Recht in einer theologischen Fachzeitschrift stehen. Wenn sie hier vereinigt sind, hat das allerdings den Vorteil, daß sie zu einem größeren Kreise sprechen können und leichter zur Hand sind. Wir möchten den Wert des Buches hauptsächlich darin sehen, daß es den Seelsorger anregt und aufmuntert, den alten Grundsatz zu verwirklichen: Immer wieder lernen. R. W.

Thomas-Feier der Theologischen Fakultät Luzern

Päpstlicher Weisung und langjähriger Uebung zufolge wird am Samstag 6.30 Uhr in der Seminarkapelle ein feierliches Amt zu Ehren des Doctor Angelicus und 9.30 Uhr eine öffentliche Sitzung der Thomas-Akademie abgehalten, bei der HH. P. Dr. Max Rösle OSB. aus der Abtei Einsiedeln sprechen wird. Das Thema lautet: »Die neuthomistische Haltung vor der modernen Philosophie«. Auch auswärtige Gäste heißt willkommen *Der Rektor.*

Inländische Mission Alte Rechnung pro 1941

A. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 241,423.83
Kt. Aargau: Kirchdorf, Legat der Frau Witwe Josefine Meier-Meier sel., Obersiggenthal-Tromsberg (abzügl. Erbsteuer) 850; Sulz, Hauskollekte 250; Baldingen, Hauskollekte 160; Schneisingen, Hauskollekte II. Rate 202; Boswil, Hauskollekte II. Rate 210; Zofingen, Nachtrag 21; Waltenschwil, Hauskollekte 102; Muri, Hauskollekte 1,500;	Fr.	3,295.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Gonten, Gontenbad	Fr.	10.—
Kt. Baselland: Neuallschwil, Hauskollekte I. Rate 450; Pratteln, Nachtrag 70;	Fr.	520.—
Kt. Bern: Courtételle, a) Opfer 44, b) Gabe von V. C. 100; Laufen, Hauskollekte 502; Biel 250;	Fr.	896.—
Kt. Freiburg: Durch die bischöfl. Kanzlei, Beiträge aus dem Kt. Freiburg	Fr.	23,581.50
Kt. Genf: Durch die bischöfl. Kanzlei, Beiträge aus dem Kt. Genf	Fr.	2,367.15
Kt. Glarus: Niederurnen, Hauskollekte	Fr.	439.—
Kt. Graubünden: Chur, a) Legat Sr. Excellenz Dr. Laurentius Mathias Vinzenz sel., Bischof 500, b) Priesterseminar St. Luzi, von den H.H. Professoren und Theologen 65; Schuls, Hauskollekte 202; Ems, Hauskollekte 324; Disentis 200; Ardez, Hauskollekte 72; Tavetsch-Sedrun, Hauskollekte 230; Surrhein, a) Legat von Ungenannt 200, b) Gabe von Ungenannt 12.50; Cazis, Kollekte 75; Ilanz, Hauskollekte 410; Almens-Rodels, Hauskollekte 50; Sagens, Hauskollekte 195; Ladir 60; Seewis i. O. 18; Savognin 60; St. Carlo 58; Klosters, Hauskollekte 90; Thusis, Hauskollekte 200;	Fr.	3,021.50
Kt. Luzern: Großdietwil, Hauskollekte 850; Zell, Hauskollekte 760; Littau, II. Rate 60; Rothenburg, Hauskollekte 1,100; Dopplschwand, Hauskollekte 280; Schüpfheim, Hauskollekte 850; Luzern, Legat der Frl. Karolina Martina Meier sel. 100;	Fr.	4,000.—
Kt. Neuenburg: Durch die bischöfl. Kanzlei, Beiträge aus dem Kt. Neuenburg	Fr.	1,190.50
Kt. Nidwalden: Dallenwil, Kaplanei Wiesenberg	Fr.	30.—
Kt. Obwalden: Kerns, a) Pfarrei, Hauskollekte 1,000, b) Kuratie Melchthal, Hauskollekte 200; Sarnen, Filiale Kägiswil, Hauskollekte 250; Sachseln, a) Hauskollekte, Nachtrag 150, b) Legat der Frl. Karoline Amrhein sel., Obbürgen 50;	Fr.	1,650.—
Kt. Schwyz: Sattel 102; Küßnacht, Filiale Merlischachen, Hauskollekte 70.10; Innerthal, Gabe von Alfr. Diethelm sel. 10; Muotathal, Herbstopfer 256; Schwyz, Kollegium Maria Hilf, a) von den H.H. Professoren 132.50, b) von den Studenten 150; Nuolen, Kollekte 80; Einsiedeln, a) Sr. Gn. Abt und Convent 100, b) Klosterangestellte 100.30, c) Interne Studenten 50, d) Kollekte in Einsiedeln 1.150.70, e) Frauenkloster Au 55, f) Legat von Fr. J. K. 700, g) Kollekte in Euthal 232.50, h) Kollekte in Groß 100, i) Kollekte in Willerzell 265, k) Kollekte in Egg 147, l) Kollekte in Bennau 75, m) Kollekte in Trachslau 100, n) Gabe durchs Pfarramt 4.90;	Fr.	3,881.—
Kt. Solothurn: Olten, Hauskollekte 1,000; Solothurn, Marian. Männerkongregation 10; Schönenwerd 90; Neuendorf, Gaben der Kinder 10;	Fr.	1,110.—
Kt. St. Gallen: Pfäfers, Hauskollekte 110; Marbach, Nachtrag 13.50; Notkersegg, Frauenkloster 100; Bazenheid, Hauskollekte 700; Rieden, a) Hauskollekte pro 1940: 50, b) pro 1941: 50; Andwil, a) Nachtrag 30, b) Vermächtnis 50; Altenrhein, von Fam. D. —.30; Weißtannen, Nachtrag 10;	Fr.	1,113.80
Kt. Tessin: Durch die bischöfl. Kanzlei, Beiträge aus dem Tessin 2.976.57; Locarno, St. Francesco 50; Bellinzona, von Don G. C. Prada 5;	Fr.	3,031.57
Kt. Thurgau: Eschenz, Hauskollekte	Fr.	300.—
Kt. Uri: Altdorf, II. Rate (dabei vom löbl. Frauenkloster 25) 200; Attinghausen, Hauskollekte 615; Wyler, Hauskollekte 202;	Fr.	1,017.—
Kt. Waadt: Durch die bischöfl. Kanzlei, Beiträge aus der Waadt 4.248.85; Roche 7.20; Aigle, Kollekte 158;	Fr.	4,414.05
Kt. Wallis: Isérables 8.05; Chamosson 30; Outhre-Rhône 25.45; Martinach, Gabe von Hrn. Adv. Coquoz 100; Visp, Legat von H.H. Pfr. Joh. Karlen sel. 200;	Fr.	363.50
Kt. Zug: Cham-Hünenberg, Kaplanei St. Wolfgang, Hauskollekte	Fr.	494.80
Kt. Zürich: Affoltern am Albis, Hauskollekte 242; Meilen, Hauskollekte II. Rate 220; Winterthur, St. Peter und Paul II. Rate 137; Zürich, Liebfrauenkirche, Nachtrag 114.05;	Fr.	713.05
	Total	Fr. 298,863.25

B. Außerordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 137,784.11
Kt. Freiburg: Legat des Hrn. Alf. Gobet sel. in Massonens	Fr.	7,000.—
Legat der Frl. Elise Jerly sel., Pontarlier, Bulle	Fr.	1,000.—
Kt. Genf: Gabe von Ungenannt aus der Pfarrei St. Anton in Genf	Fr.	1,000.—
Kt. Schwyz: Gabe von einer unbekannt sein wollenden Person in Muotathal	Fr.	2,000.—
	Total	Fr. 148,784.11

Zug, den 17. Februar 1942.

Der Kassier (Postcheck VII 295) **Alb. Hausheer.**

N.B. Die hochw. Pfarrämter werden gebeten, ausstehende Beiträge pro 1941 möglichst bald einzusenden.

»Der neue Achermann übertrifft alle Erwartungen!«

Die Tote von Scotland Yard

Kriminalroman von F. H. Achermann. 280 Seiten.
Mit farbigem Deckbild. Geb. Fr. 5.20, kart. Fr. 4.30

Einmütiges Urteil der Presse:

»Vaterland«, Luzern: Längst erwarteten die Leser von ihrem F. H. Achermann einen Detektivroman. Hier ist er! Und er übertrifft alle Erwartungen. So viele Seiten, so viele Ueberraschungen, und eine Spannung und Kraft der Sprache, daß man sich noch mehrere Werke dieser Art wünscht.

»Neue Zürcher Nachrichten«, Zürich: In diesem Buch ist nicht nur das Alibi des Täters glänzend ersonnen — wir sind auch in der reichen englischen Detektivliteratur noch nie auf diese so überraschend einfache Idee gestoßen —, sondern auch die ganze Geschichte und die einzelnen Personen, die sich zwar — wie sollte es auch anders sein! — in der Weltstadt London herumtreiben, die diesmal aber — Schweizer sind. Wenigstens zwei der wichtigsten Gestalten stammen aus dem Bernbiet und aus Nidwalden. Und gerade diesen beiden gehört die ganze Liebe des Autors. Er stattet sie mit einem träfen Witz aus, mit einer Scotland Yard schlagenden Schlauheit und mit einer Ehrlichkeit, die sie uns gleich sympathisch macht . . . Nur mit Mißtrauen haben wir zu dem Buch gegriffen, denn schweizerische Kriminalromane sind im allgemeinen recht trocken und plump und meist leicht durchschaubar. Das Mißtrauen ist aber bald verflogen, denn die Fabel ist wirklich geschickt angelegt, und entbehrt weder des Humors noch der Spannung.

Wer einen Achermann liest, will alle kennen. Verlangen Sie unsern ausführlichen Achermann-Prospekt!

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt beim

VERLAG OTTO WALTER A.-G. OLTEN

Diarium missarum intentionum Fr. 2.50 Räber & Cie.

Tochter

tüchtig und erfahren in allen Haus- und Gartenarbeiten, zuverlässig und verschwiegen, sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei.
Adresse zu erfragen unter 1571 bei der Expedition der KZ.

Suche als

Gemeindeschwester

Posten in größere Ortschaft. Gute Referenzen.
Offerten unter 1572 befördert die Expedition.

Gesucht in Pfarrhaus zur Mithilfe in allen Haus- und Gartenarbeiten eine tüchtige, treue und verschwiegene

Tochter

Eintritt Mitte März oder anfangs April. — Adresse zu erfragen unter 1566 bei der Expedition der KZ.

Haushälterin

neben Pfarreltern in Pfarrhaus in armes Bergdörflein **gesucht.** Bedingungen: Kenntnis der Haus- u. Gartenarbeiten und des Harmoniumspieles für die Kirche (einf. Lieder und Choralmessen); Kenntnis des Schreibmaschinenschreibens erwünscht. Eintritt möglichst bald. Auskunft unter 1567 bei der Expedition der KZ.

Zur Schulentlassung

A. Zöllig: Fahrplan für die Lebensreise

Richtlinien und Grundsätze des Katholiken zur Fahrt ins volle Leben. 10. Auflage Fr. —.25.

Beat Bucher: Wollen und Handeln

Kurze Anleitung zur Verinnerlichung des christlichen Lebens. Kart. Fr. 1.30, ab 20 Stück je Fr. 1.15, ab 50 Stück je Fr. 1.—.

Gute Ratschläge für das äußere Verhalten nützen oft nichts, weil die innere Einstellung fehlt. Dieses Büchlein will den innern Menschen wandeln. Es ist leicht verständlich, packend, betont das Wesentliche. Als Entlassungsgeschenk für die obern Schülerjahrgänge sehr geeignet.
Durch alle Buchhandlungen.

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Zur Beichtstuhlhygiene

Cellophanpapier
in beliebiger Grösse
zugeschnitten liefert

Räber & Cie. Luzern

Meßweine

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen Qualitäten

GÄCHTER & CO.
Weinhandlg., **Altstätten**
Gegr. 1872 Telephon 62

Beeidigte Meßwein-Lieferanten

Kirchen-VORFENSTER

in Spezial-Konstruktion

kittlos

unbegrenzt haltbar

vom Fachgeschäft, das auf sämtl. damit verbundenen Arbeiten, wie:

Kunstverglasungen
Glasmalereien

spezialisiert ist

J. SÜESS & SOHN
Zürich 3 Telephon Nr. 3 23 16
Goldbrunnenstraße 148

Karwochen-Büchlein

für die Jugend und das katholische Volk. Von A. Räber. 30. Aufl. Kart. Fr. -.80, geb. 1.40

Es enthält die Uebersetzung der liturgischen Gebete, kurze Erläuterungen, Gebetsanhang

Verlag Räber & Cie. Luzern

Besinnliches zur Fastenzeit

Franz Weiß: **Das Leiden und seine Verklärung** Lebensworte der Erleuchtung, der inneren Freude und der Läuterung. Geb. Fr. 6.90

Aus reifer Erfahrung und innerstem Verständnis werden menschliche Leiden und Prüfungen, die heute so viele bedrücken, in ihrem tiefen Sinn und ihren segensreichen Folgen allseitig und überzeugend gedeutet. Eine feingebildete, fromme Priesterseele spricht als Tröster und Helfer zu Seelsorgern wie Laien.

Heiligenlegende für Kinder

Walther Diethelm: **Heiliges Schweizerland**
Von Heiligen und heiligen Stätten unserer Heimat. *Mit vielen Bildern von P. Theodor Rutishauser.* Geb. Fr. 6.90.

Hier liegt das erste religiöse schweizerische Jugendbuch vor, eine kindertümlich, unterhaltsam und belehrend zugleich erzählte Heiligenlegende, in der alle Landesgegenden und Zeitepochen, auch die neueren, berücksichtigt sind. Das Buch eignet sich vorzüglich als Behelf im Religionsunterricht.

In jeder Buchhandlung

VERLAG BENZIGER, EINSIEDELN/ZÜRICH

Stetes Inserieren bringt Erfolg!

Wichtige Neuerscheinungen

Demnächst erscheinen oder sind schon erschienen:

SCHOTT

Meßbuch der heiligen Kirche in Großdruck

(für jeden Tag des Jahres). 2 Bände. Bd. I: Vom Beginn des Kirchenjahres bis zum Karsamstag. Von Fr. 9.80 bis 14.85.

DIETHELM W., OSB.

Heiliges Schweizerland

Von Heiligen und heiligen Stätten unserer Heimat. Erzählungen für die liebe Schweizerjugend. Illustr. Geb. Fr. 6.90.

LAUCK, W.

Das Evangelium und die Briefe des hl. Johannes

Herders Bibelkommentar Band XIII. In Leinwand gebunden Fr. 19.60. (Bei Abnahme des Gesamtwerkes Fr. 16.20).

MATZNER ELFRIEDE

Das Kind in der Kirche Christi

Religiöse Formung des Kindes durch den kirchlichen Religionsunterricht. XVI und 160 Seiten. Halbleinwand Fr. 4.80.

Das Buch zeigt, wie man das religiöse Gut nicht nur verstandesmäßig, sondern auch erlebnismäßig dem Kinde nahebringt.

PFLIEGLER MICHAEL

Homilien auf alle Sonntage des Kirchenjahres

3. Auflage. Gebunden Fr. 7.30.

Bestellen Sie bitte bei der

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Schwarze Stoffe

für Soutanen, Soutanellen und Gehrockanzüge

liefert in guten Qualitäten u. zum Teil in alter Preislage

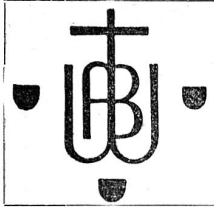
P. Hausherr, Muri Tuch- und Maßgeschäft
(Kanton Aargau) Telephon Nr. 8 13 36

Die Akustik in Kirchen
verbessert mit Garantie
Bernhard Hitz
Akustik-Beläge **Uster**

Referenzen: Kathol. Kirche Amriswil
Institurskirche Baldegg
Kathol. Kirche St. Georgen/St. Gallen
Kathol. Kirche Horw/Luzern

Cliché rasch und zuverlässig!
SCHWITTER A.-G.
BASEL Allschwilerstrasse 90
ZÜRICH Stauffacherstrasse 45

Teppiche
Linoleum
Vorhänge
Spezialität: Kirchenteppiche
Linsi
Teppichhaus z. Burgertor
am Hirschengraben LUZERN



Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Orgelbau

Th. Kuhn AG.
Männedorf

gegründet 1864

—

Neubauten
Reparaturen • Restaurationen
sachgemässe Pflege

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Beeidigte Messweinlieferanten

Kleines Volksmessbuch

VON P. BOMM Lwd. Rotschnitt Fr. 2.80
10 Stück Fr. 2.75
25 Stück Fr. 2.70
50 Stück Fr. 2.60

Buchhandlung **Räber & Cie. Luzern**

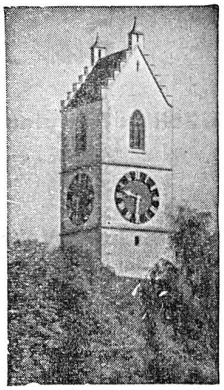
Was kann dagegen geschehen?

Es sollte Gewissenspflicht eines jeden Katholiken sein, Ehewillige auf den Katholiken Ehebund aufmerksam zu machen, der seit vielen Jahren in vornehmer, diskreter und erfolgreicher Weise Gelegenheit zur Anbahnung kathol. Ehen bietet. Die einwandfreie Arbeitsweise wird allgemein anerkannt.

Für **katholische EHE** anbahnung die größte, älteste u. erfolgreichste Vereinigung.

Auskunft durch **Neuland-Bund, Postfach 35603, Basel 15/H**

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Holzgeschnitzte **Kreuze**
schön und preiswert
bei Räber & Cie. Luzern